

Sicherungsverfilmung

Landesarchiv Berlin

Preußische Akademie der Künste

Band:

I /

412

- Anfang -

PrAdK

I/ 4/12

PREUSSISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE
ZU BERLIN

EINLADUNG
ZU EINEM KAMMERMUSIKABEND
DER MEISTERSCHÜLER
DES HERRN PROFESSORS DR. H. C. GEORG SCHUMANN
DIENSTAG, DEN 18. MAI 1926
ABENDS 8 UHR

BERLIN W8, PARISER PLATZ 4

GÜLTIG FÜR 2 BESUCHER

DER PRÄSIDENT
MAX LIEBERMANN

PREUSSISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE

DONNERSTAG, DEN 3. JUNI 1926
ABENDS 7½ UHR

KAMMERMUSIKAUFFÜHRUNG

Gerhard von Keussler

„Der alte Herd“, eine Gesangs-Szene
für Tenor und Klavier nach eigener Dichtung
Herr Gunnar Graarud von der Städtischen Oper Charlottenburg
Am Klavier Der Komponist

Arnold Schönberg

Streichquartett fis-moll op. 10 mit Sopran-Solo. 1. Mäßig, 2. Sehr rasch
Mit Sopran-Solo:
3. Litanei (Langsam) Stefan George
4. Entrückung (Sehr langsam) Stefan George

Das Havemann-Quartett der Herren Professor Gustav Havemann,
Georg Kniestadt, Hans Mahlke und Adolf Steiner
Sopran: Frau Hinnenberg-Lefébre aus Köln am Rhein

Walter Braunfels

I. Präludien aus op. 33 für Klavier f-moll – es-moll – Fis-dur – h-moll
II. Vor- und Zwischenspiel aus op. 31 c-moll
III. „Ritt“ aus den Studien op. 10
Am Klavier Der Komponist

KONZERTFLÜGEL STEINWAY

NACH SCHLUSS DES KONZERTES WIRD DIE FRÜHJAHR'S-AUSSTELLUNG DER AKADEMIE GEÖFFNET

A.

~~1911~~
 1912
 1913
 1917
 1925
 1926
 1927
 1928
 1929
 1931
 1932
 1934
 1935
 1937✓

B.

~~1911~~
 1911
 1912
 1914
 1917
 1920
 1921
 1924
 1925
 1927✓
 1928
 1930
 1931
 1933
 1934
 1936✓
 1937✓

M.

1910
 1911
 1913
 1914
 1917
 1920
 1922
 1924
 1926✓
 1927✓
 1929✓
 1930
 1932
 1933
 1935
 1936✓

Der alte Herd

Dies ist die Stube unterm First,
in der ich oft von dir
in Dämmerstunden träumte,
von dir und einem Sohn.

Dort unten liegt die Stadt. —
Bald, wann der Abendwind
den Nebeldunst verscheucht hat,
sieht man im glatten Strom
sich tausend Lichter spiegeln
und manchen Domes Kuppel . . .

Und dort — dort ist der Hohlweg,
den wir heraufgekommen sind.
Da eilt am frühen Morgen
durchs bunte Laub hindurch,
noch eh' die Schloten qualmen,
bergab der Arbeiter —
kaum schlafenrückt, doch schon geschäftig.
Wie oft hat solche Übermannung
und solche Regsamkeit,
die ich aus diesem Fenster sah,
mein Tagewerk gesegnet. —

Auch du sollst dir in jeder Frühe
aus diesem stummen Fleiß,
dem hundertfältig emsigen,
im Widerstreit der Sorgen,
die uns der Alltag bringt,
behende Kräfte borgen.

Und in der Stube selbst —
nicht vieles siehst du hier,
doch Wärme strahlt aus Allem —
und Liebe zu der ganzen Welt.

Dies ist das Bildnis meiner Mutter. —
Die sanfte Gnade ihrer Augen
hat schon zu manchen schweren Malen
den Kampf von Hoffart und Gewissen
in meiner Brust geschlichtet . . .

Hier siehst du Grabceypressen
von ihrem frühen Tod.
Wie langsam sind sie aufgewachsen —
sie lassen nur im Herbst
die lichten Triebe sprießen.

Von nun an wollen beide wir
den durstigen Ballen begießen.

— — — — — Und hier!
Staubig vor Geduld
ruht jahraus, ruht jahrein
Handschrift über Handschrift.
Dem Volk gefällt es nicht,
was ich ihm für die Feierstunden,
für seine Seele dichte,
wie Fernes sich mit Nahem paart,
wie sich dem fernen Einsiedler
der Kreislauf aller Liebe

als Erdenbündnis offenbart,
als Bündnis mit dem nahen Himmel.
Doch unser Volk mag solches nicht,
es ließ mich auf der Gasse.
Vielleicht wird aber jetzt mein Ton
ins Herz der Menschen dringen,
werd' ich, erneut durch dich,
vom neuen Leben singen.

Und dies ist eine Bibel,
die mir mein Vater schenkte,
als ich noch Knabe war.
Hier ist sein Bild

— — — — — vom müden Sterbebett.
Er hält, wie sonst zur Andacht nur,
die Lider leicht geschlossen
und ruht im Segen seines Werks
an Tausenden und Abertausenden,
die er aus ihrer Lasten Mühsal —
des Leibes und der Seele Lasten —
emporgerichtet hat.

Die tiefe Furche seiner Stirn —
ein stiller Arbeitsgruß aus seinem Leben —
soll uns, wenn wir in Nöten sind,
aus diesem Sein erheben.

— — — — — Und dort,
was sich dort bei dem Flügel
an Büchern aufgetürmt hat,
das stammt aus alter Zeit. —
Wie durch die Triebkraft von Millionen
sich Neues unermüdlich formt,
wie das Vergängliche
doch unvergänglich ist,
wenn in der Erde Schichtung
die Spur zur Spur sich findet — —
das alles ist dort aufgezeichnet.
Nach großen Kämpfen kleine Siege;
ob Faust, ob Geist sich maßen,
ob mit dem Schwert,
gewetzt an Haß, an Habgier und an Rache,
ob mit dem Wort
aus der Gedanken tiefstem Schacht
und auf der Klänge hohen Schwingen.

Hat aber uns, uns Beiden,
zur Freude das Geschick
aus großen Gunsten einen Sohn beschieden,
er soll ein Kämpfer sein
und führe sein Geschlecht zum Sieg
und aus dem Sieg zum Frieden.

So hat hier unter unsern First
ein guter Geist die fernen Weiten
als Gegenwart hergeräumt:
so habe ich hier oft von dir
in Dämmerlichkeiten
als Vater unsres Sohns geträumt . . .

Litanei

(Stefan George)

Tief ist die Trauer, die mich umdüstert,
ein tret' ich wieder, Herr! in Dein Haus.
Lang war die Reise, matt sind die Glieder,
leer sind die Schreine, voll nur die Qual.
Durstende Zunge darbt nach dem Weine.
Hart war gestritten, starr ist mein Arm.
Gönne die Ruhe schwankenden Schritten,
hungrigem Gaume bröckle Dein Brot!
Schwach ist mein Atem rufend dem Traume,
hohl sind die Hände, fiebernd der Mund.
Leih' Deine Kühle, lösche die Brände,
folge das Hoffen, sende das Licht!
Gluten im Herzen lodern noch offen,
innerst im Grunde wacht noch ein Schrei.
Töte das Sehnen, schließe die Wunde!
Nimm mir die Liebe, gib' mir Dein Glück!

Entrückung

(Stefan George)

Ich fühle Luft von anderen Planeten.
Mir blassen durch das Dunkel die Gesichter
die freundlich eben noch zu mir sich drehten.
Und Bäum' und Wege, die ich liebte, fahlen,
daß ich sie kaum mehr kenne.
Und du, lichter, geliebter Schatten —
Rufer meiner Qualen —
bist nun erloschen ganz in tiefern Gluten,
um nach dem Taumel streitenden Getobes
mit einem frommen Schauer anzumuten.
Ich löse mich in Tönen,
kreisend, webend ungründigen Danks
und unbenannten Lobes dem großen Atem wunsch-
los mich ergebend.

Mich überfährt ein ungestümes Wehen
im Rausch der Weihe
wo inbrünstige Schreie
in Staub geworf'ner Beterinnen flehen.
Dann seh ich, wie sich duftige Nebel lüpfen
in einer sonnerfüllten klaren Freie
die nur umfängt auf fernsten Bergesschlüpfen.
Der Boden schüttelt weiß und weich wie Molke . .
ich steige über Schluchten ungeheuer
ich fühle, wie ich über letzter Wolke
in einem Meer kristallinen Glanzes schwimme.
Ich bin ein Funke nur vom heiligen Feuer,
ich bin ein Dröhnen nur der heiligen Stimme.

Sicherungsverfilmung

Landesarchiv Berlin

Preußische Akademie der Künste

Band:

I /

412

- Ende -